

Ostersonntag 2022

„... öffnete die Tür“

Heute, am Ostersonntag, möchte ich euch einladen, mit mir eine kleine Zeitreise zu machen. Wir reisen zurück in die Zeit Jesu und stellen uns vor, wie die Anhänger Jesu die Zeit um Ostern erlebt haben könnten (nach einer Idee von Hannes Schott).

Sie durften das Haus nicht verlassen, es war zu gefährlich. Gemeinsam saßen sie im Halbdunkeln in Dinas Haus beisammen.

Achim, seine Frau Rahel und ihre Kinder Tobias und Anna saßen auf dem Boden. Die Eltern hatten die Arme um die Kinder geschlungen. Der kleine Tobias versuchte, immer wieder auszubrechen und mit einem geschnitzten Holzpferdchen zu spielen.

Anna, die Ältere, wirkte verstört. Es war ungewohnt für sie, dass ihre Eltern schwiegen. Sie schmiegte sich an die Mutter.

Mit dem Rücken zur Tür kauerte Jamin, der am längsten von allen Anwesenden mit Jesus herumgezogen war. Beim kleinsten Geräusch schreckte er hoch. Ab und zu klopfte nämlich jemand von außen an der Tür, sprach ein paar Satzketzen und verschwand dann wieder. Jamin war sehr nervös, er kratzte sich ständig und wenn er sich nicht kratzte, kaute er an den Fingernägeln.

In der Ecke hockte Samuel. Er sortierte stumm seine Notizen. Obwohl er mit Abstand der Älteste ihrer Schicksalsgemeinschaft war, war er gleichzeitig der Lebendigste und Aktivste von allen, seine weißen Haare standen wirr vom Kopf ab und ab und zu gab er ein Räuspern von sich.

Und Dina selber. Dina, der dieses Haus gehörte und die ihnen allen Unterschlupf gewährte. Sie hatte die Arme um ihre Beine geschlungen und wiegte sich vor und zurück.

Sie kannte diese Gefühle noch aus der Zeit, als ihr Mann überraschend gestorben war. Der Schock, das Nicht-Begreifen-Können, was geschehen war, das langsame schmerzhaft Einsetzen der Erkenntnis, dass ab jetzt alles anders war.

Am liebsten wäre sie rausgerannt und hätte ihr Leid herausgeschrien, wie damals, als sie ihr gesagt hatten, dass Jakob tot zusammen gebrochen war. Sie war damals gelaufen, täglich, stundenlang, bis an den Rand der Erschöpfung, aber das hatte irgendwann irgendwie geholfen. Jetzt konnte sie nicht einmal das Haus verlassen.

Niemand wusste, wie lange dies noch dauern würde. Es war eine furchtbare Situation: gefangen im eigenen Haus.

Sie bekamen nur gefilterte Informationen von den murmelnden Stimmen, die Jamin durch die Tür etwas mitteilten.

So hatten sie erfahren, dass sich viele andere Anhänger Jesu auch versteckten, aus Angst, dass sie ein ähnliches Schicksal wie er erleiden würden.

Manche der Informationen, die bei ihnen ankamen, waren widersprüchlich, andere waren eindeutig falsch, manche zu schlimm, um sie zu glauben: Judas sollte Jesus verraten haben?

Gut, sie hatte kaum ein Wort mit ihm gewechselt, aber er war doch einer seiner Jünger gewesen, seit Jahren!

Petrus, dieser Berg von einem Mann, den sie alle bewundert hatten, sollte eingeknickt sein, sollte geleugnet haben, einer von Jesu Anhänger zu sein?

Völlig ohne Zweifel stand aber die schlimmste aller Nachrichten fest: Jesus war gestorben.

Als Verbrecher hatten sie ihn hingerichtet. Vor nicht einmal einer Woche noch hatte Dina ihn mit vielen anderen in Jerusalem willkommen geheißen.

Wie ein König hatte er da gewirkt, der in sein ihm zustehendes Reich einzieht. Er hatte wirklich eine beeindruckende Ausstrahlung.

Am Abend noch hatte sie mit den anderen diskutiert, was er wohl als nächstes tun würde. Ob er sich durch ein Wunder zum Herrscher über das Land aufschwingen würde, die Römer vertreiben,

die Gläubigen einen und endlich das Friedensreich einführen würde, das schon so lang versprochen war.

Die Jesus-Anhänger in Jerusalem waren diese Woche so glücklich gewesen, so gespannt, was jetzt kommen würde.

Mit dieser Katastrophe hatte niemand gerechnet. Jamin hatte zwar nach der Kreuzigung erzählt, dass Jesus selber vorher viele Andeutungen gemacht hatte. Aber das hatte er wie viele andere überhört.

Jamin war aus der Ferne dabei gewesen und hatte gesehen, wie Jesus gestorben war.

Er machte sich die allerschlimmsten Vorwürfe, dass er nicht irgendwie eingegriffen hatte – aber was hätte er auch gegen bewaffnete Soldaten ausrichten sollen?

Die Soldaten machten ihnen auch jetzt Angst: angeblich wurden alle Jesus-Anhänger gesucht, um sie ebenso zu ermorden wie ihren Anführer.

Deswegen verkrochen sich alle in ihren Häusern – und um mit ihrer Trauer und Enttäuschung allein zu sein.

Dina sah sich ihre Hausgemeinschaft an. Die verstummte Familie, den Alten, der seine Notizen zum hundertsten Mal hin und her schob, den Mann an der Tür, der nervlich völlig am Ende war. Dina fällte einen Entschluss. Sie stand auf: „So kann es nicht weiter gehen. Wir gehen ja ein hier, eingesperrt und abgeschottet.“

Die anderen sahen sie überrascht an.

„Was meinst du?“ fragte Rahel mit brüchiger Stimme. „Willst du raus? Dann stirbst du!“

Dina strich sich ihr Gewand glatt: „Raus können wir gerade nicht, das habe ich verstanden. Aber wir können in Gedanken raus.“

„Wie meinst du das?“ fragte Anna, das Mädchen.

„Samuel, erzähl uns etwas, das uns Hoffnung macht.“ bat Dina.

„Was soll uns den jetzt noch Hoffnung machen?“ murkte Jamin. „Es ist vorbei. Wir können froh sein, wenn wir selber noch mit unserem Leben davon kommen. Ach... was bringt es überhaupt, weiterzuleben. Ich habe alles aufgegeben für ihn.“

Der kleine Tobias hatte sich jetzt endgültig aus der Umarmung seines Vaters befreit und hatte sich auch hingestellt: „Bitte! Eine Geschichte!“

Samuel räusperte sich. „Welche Geschichte willst du denn hören?“

Vielleicht war es, weil er jetzt so lange in dem Haus eingesperrt war und er selber ausbrechen wollte. Vielleicht war es, weil er die Geschichte erst kürzlich beim Passahfest gehört hatte und sie ihm präsent war. Vielleicht war es aber auch, weil es Gott ihm eingab. Vielleicht waren es aber alle diese Gründe zusammen, dachte sich Dina später.

Jedenfalls forderte der kleine Tobias geradeheraus: „Wie Gott uns aus Ägypten gerettet hat.“

Es war still im Raum.

Samuel begann zu erzählen:

„Und der Herr verstockte das Herz des Pharao, des Königs von Ägypten, dass er den Israeliten nachjagte. Aber die Israeliten waren mit erhobener Hand ausgezogen. Und die Ägypter jagten ihnen nach, alle Rosse und Wagen des Pharao und seine Reiter und das ganze Heer des Pharao, und holten sie ein, als sie am Meer bei Pi-Hahiroth vor Baal-Zefon lagerten.

Und als der Pharao nahe herankam, hoben die Israeliten ihre Augen auf, und siehe, die Ägypter zogen hinter ihnen her. Und sie fürchteten sich sehr und schrien zu dem Herrn und sprachen zu Mose: Waren nicht Gräber in Ägypten, dass du uns wegführen musstest, damit wir in der Wüste sterben? Warum hast du uns das angetan, dass du uns aus Ägypten geführt hast? Haben wir's dir nicht schon in Ägypten gesagt: Lass uns in Ruhe, wir wollen den Ägyptern dienen? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben.

Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen.

Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.

Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und stellte sich hinter sie.

Und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat hinter sie und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Und dort war die Wolke finster und hier erleuchtete sie die Nacht, und so kamen die Heere die ganze Nacht einander nicht näher. Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der Herr zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich. Und die Israeliten gingen hinein mitten ins Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken.

Und die Ägypter folgten und zogen hinein ihnen nach, alle Rosse des Pharao, seine Wagen und Reiter, mitten ins Meer.

Und das Wasser kam wieder und bedeckte Wagen und Reiter, das ganze Heer des Pharao, das ihnen nachgefolgt war ins Meer, sodass nicht einer von ihnen übrig blieb. Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer, und das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken.

So errettete der Herr an jenem Tage Israel aus der Ägypter Hand.

Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand, und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem Herrn singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.“

Wieder wurde es ganz ruhig. Den letzten Satz hatten alle Erwachsenen mitgesprochen, sie kannten ihn auswendig.

„Ist das wirklich so passiert?“ unterbrach der kleine Tobias das Schweigen.

Da von den anderen Erwachsenen nichts kam, sagte Dina: „So wird es uns seit vielen hundert Jahren erzählt.“

„Und warum seid ihr dann alle so traurig?“ bohrte der Kleine nach.

Seine Eltern sahen sich fragend an.

Inzwischen war auch seine Schwester aufgestanden. „Du hast es doch gesagt, Samuel. 'Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird.'“ zitierte sie.

„Das hat Moses den Israeliten gesagt, als sie nicht geglaubt haben, dass sie gerettet werden. Vielleicht werden wir ja genauso gerettet.“

Der alte Samuel nickte. „Ja, Kind, du hast völlig Recht. Wenn man bedenkt, was von Jesus alles für Wunder erzählt werden...“ Er nahm eine seiner Schriftrollen und zeigt sie den anderen. „Hier, da kommt dieses 'Fürchtet euch nicht' auch vor.“ Er legte die Rolle vorsichtig hin und nahm eine andere: „Oder hier, als er seinen Jüngern auf dem See entgegen kam... Fürchtet euch nicht... Oder...“

Sie alle wussten etwas beizutragen, was sie entweder mit Jesus selbst erlebt hatten oder von ihm gehört hatten. Dabei gab es auch einiges zum Schmunzeln: Jamin gestikuliert zum Beispiel beim Erzählen mit Händen und Füßen.

Die Erinnerung an die wundersame Rettung aus Ägypten förderte auch alte Geschichten zutage, an die sie schon lange nicht mehr gedacht hatten. „Und war nicht Jona drei Tage in dem Fisch und kam dann wieder heraus...?“ fragte Achim.

Durch die Geschichte, die Tobias eingefordert hatte und die so viele weitere, wunderbare Geschichten in ihnen wachrief, hatte sich die Stimmung verändert.

„Lasst uns dem Herrn singen, denn er ist hoch erhaben.“ zitierte Dina, als es langsam morgen wurde.

Es stellte sich heraus, dass Rahel wunderbar einige Psalmen singen konnte.

Sie merkten gar nicht mehr, wie die Zeit verging und dass bei ihnen selbst der dritte Tag anbrach.

Es klopfte. Sie verstummten. Sie sahen sich an. War das das Ende?

Jamin lächelte in die Runde: „Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird.“ Dann öffnete er die Tür.

Stille

Lied „Ich kann nicht schweigen“